

Reintjes, Christian; Thiersch, Sven; im Brahm, Grit; Idel, Till-Sebastian; Behrens, Dorthe
Digitale Lebenswelten Jugendlicher als gesellschaftliches Schlüsselproblem. Schulpädagogische und gesundheitswissenschaftliche Perspektiven im Vergleich

Die Deutsche Schule 117 (2025) 4, S. 334-342



Quellenangabe/ Reference:

Reintjes, Christian; Thiersch, Sven; im Brahm, Grit; Idel, Till-Sebastian; Behrens, Dorthe: Digitale Lebenswelten Jugendlicher als gesellschaftliches Schlüsselproblem. Schulpädagogische und gesundheitswissenschaftliche Perspektiven im Vergleich - In: Die Deutsche Schule 117 (2025) 4, S. 334-342 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-346178 - DOI: 10.25656/01:34617; 10.31244/dds.2025.04.11

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-346178>

<https://doi.org/10.25656/01:34617>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Christian Reintjes, Sven Thiersch, Grit im Brahm,
Till-Sebastian Idel & Dorthe Behrens

Digitale Lebenswelten Jugendlicher als gesellschaftliches Schlüsselproblem

Schulpädagogische und gesundheitswissenschaftliche Perspektiven im Vergleich

Zusammenfassung

Das Diskussionspapier der Leopoldina zu den Risiken der Digitalisierung für die psychische Gesundheit von Jugendlichen hat eine enorme öffentliche Resonanz erfahren. Im Mittelpunkt des Papiers steht eine gesundheitswissenschaftliche Perspektive, die sich vor allem auf den Bedarf an gesetzlicher Regulierung und gesundheitspädagogischer Prävention konzentriert. Der vorliegende Diskussionsbeitrag erweitert diese Sichtweise um eine schul- und jugendpädagogische Perspektive und plädiert für eine integrative mehrdimensionale Betrachtung jenseits von Vereinseitigungen. Beide Perspektiven sollten komplementär gedacht und schulpraktisch integriert werden.

Schlüsselwörter: Digitalisierung; Jugendliche; Gesundheit; Schule; Medienpädagogik; Prävention; Professionalisierung

Digital Environments of Adolescents as a Key Problem of Society Educational and Health Science Perspectives in Comparison

Abstract

The Leopoldina discussion paper on the risks of digitalization for the mental health of adolescents has received enormous public attention. It primarily emphasizes a health science perspective, focusing on the need for regulation and preventive health education. This article aims to broaden this view by adding a school and youth education perspective and argues for an integrative multidimensional view beyond one-sided approaches. Both perspectives should be considered complementary and integrated into school practice.

Keywords: digitalization; adolescents; health; education; media pedagogy; prevention; professionalization

1 Einleitung

Die digitale Transformation markiert eine der tiefgreifendsten gesellschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte. Sie ist nicht nur eine technologische Entwicklung, sondern ein umfassender kultureller, sozialer und ökonomischer Wandel, der nahezu alle Lebensbereiche durchdringt. Besonders stark wirkt sie auf die Lebensphase der Jugend, in der Fragen der Identitätsfindung und sozialen Positionierung mit digitalen Medien verwoben sind. Smartphones, soziale Netzwerke und algorithmisch gesteuerte Plattformen prägen Kommunikationsformen, Beziehungsdynamiken und Selbstbilder. Jugendliche wachsen in digitalen Räumen auf, die sowohl Chancen der Partizipation und Kreativität bieten als auch erhebliche Risiken der Sucht und Isolation bergen.

Auf einer individuellen Ebene prägen digitale Medien die Art, wie Jugendliche sich selbst verstehen und in Beziehung zu anderen treten. Kollektive Zugehörigkeiten wie enge Freundschaften werden zunehmend durch digitale Plattformen vermittelt. Auf gesellschaftlicher Ebene werden Fragen der Chancengerechtigkeit neu aufgeworfen: Wer über digitale Ressourcen, Zugänge und Kompetenzen verfügt, hat bessere Voraussetzungen für Bildungserfolg und Teilhabe. Auch politische Sozialisation erfährt eine Transformation: Jugendliche beteiligen sich über Hashtag-Kampagnen, Memes oder digitale Protestbewegungen am öffentlichen Diskurs. Gleichzeitig steigt die Gefahr, durch Desinformation, Hate Speech oder extremistische Narrative beeinflusst zu werden.

Die Ambivalenz digitaler Lebenswelten besteht somit in ihrem Potenzial zur Emanzipation und Teilhabe ebenso wie in ihrem Risiko zur Vereinnahmung und Steigerung von Ungleichheit. Die Digitalisierung verstärkt vor diesem Hintergrund bestehende gesellschaftliche Herausforderungen und erzeugt zugleich neue Dynamiken in und für Schulen, die zu Knotenpunkten digitaler Interaktion werden.

In der öffentlichen Diskussion hat das kürzlich von der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina veröffentlichte Diskussionspapier enormen Widerhall erfahren (Leopoldina, 2025). In diesem werden die gesundheitlichen Risiken der Digitalisierung für die Entwicklung von Heranwachsenden betont und regulatorische und präventive Maßnahmen gefordert. Auch wenn eine solche gesundheitswissenschaftliche Perspektive unbedingt erforderlich und die Klarheit in der Argumentation der Wissenschaftler*innen zu begrüßen ist, scheint die Gefahr zu bestehen, einer einseitigen Problemperspektive verhaftet zu bleiben. Wir möchten daher im folgenden Beitrag der gesundheitswissenschaftlichen eine schulpädagogische Perspektive ergänzend zur Seite stellen. Mit dieser Perspektivenerweiterung wird ein Blick auf digitale Räume als integrale Sozialräume geworfen, die pädagogisch professionell reflektiert und gestaltet werden müssen (Reintjes et al., 2025; Thiersch et al., i. B.; Thiersch et al., eingereicht). Die theoretische, empirische und praktische Herausforderung besteht unseres Erachtens darin, diese Perspektiven nicht isoliert, sondern in ihrem Zusammenspiel zu betrachten. Ziel ist es, die komplementäre Bedeutung für Forschung, Pädagogik und Politik herauszuarbeiten und ein integratives Orientierungsmodell zu entwickeln, das sowohl die Bildungs- als auch die Gesundheitsdimension digitaler Lebenswelten berücksichtigt. Dabei soll verdeutlicht werden, dass pädagogische Reflexion und politische Regulierung keine konkurrierenden, sondern sich ergänzende Strategien darstellen können.

2 Die gesundheitswissenschaftlich-interdisziplinäre Perspektive

Das Diskussionspapier der Leopoldina nimmt die psychische Gesundheit junger Menschen als Ausgangspunkt und hebt die Ambivalenz digitaler Medien hervor. Einerseits eröffnen soziale Netzwerke Räume der Identitätsbildung und stifteten Gemeinschaft, andererseits gehen mit ihnen gesteigerte Risiken für Depressionen, Angststörungen oder Schlafprobleme einher. Hinzu kommen Phänomene wie etwa Cybermobbing und der Vergleichsdruck. Diese Aspekte verdeutlichen, dass digitale Medien gleichzeitig Quelle sozialer Anerkennung wie psychischer Belastung sein können.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den psychischen Auffälligkeiten, die durch eine Über- bzw. problematische Nutzung sozialer Medien entstehen können. Jugendliche, die übermäßig viel Zeit in digitalen Räumen verbringen, zeigen in Studien häufiger Symptome von Einsamkeit, sozialer Isolation und verminderter Selbstwirksamkeit. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht die Mediennutzung an sich pathologisch wirkt, sondern die Art der Nutzung, die Einbettung in individuelle Lebenslagen und die strukturellen Rahmenbedingungen entscheidend sind. Eine qualitative Differenzierung zwischen produktiver, kreativer Mediennutzung und passiver, vergleichsorientierter Rezeption ist daher unerlässlich.

Die Forschungslage wird von der Leopoldina als heterogen beschrieben (Leopoldina, 2025, S. 10 ff.). Viele empirische Studien belegen Zusammenhänge zwischen intensiver Social-Media-Nutzung und psychischen Belastungen. Kausale Nachweise bleiben jedoch schwierig. Die Heterogenität resultiert aus unterschiedlichen methodischen Ansätzen, unterschiedlichen Definitionen problematischer Nutzung und aus der Dynamik, mit der sich Plattformen verändern. Trotz dieser Unsicherheiten wird das Vorsorgeprinzip betont: Danach ist angesichts der potenziellen Schwere negativer Folgen präventives Handeln notwendig, auch wenn nicht alle Zusammenhänge abschließend geklärt sind.

Im Zentrum der gesundheitspolitischen Empfehlungen stehen Regulierungen auf Plattformebene (Leopoldina, 2025, S. 35 ff.). Algorithmen, die Nutzungszeiten verlängern, Vergleiche verstärken und manipulativ wirken, werden als gesundheitsriskant eingestuft. Gefordert werden Maßnahmen wie eine strengere Altersverifikation, Schutz vor suggestiven Plattformdesigns, verpflichtende Transparenz für algorithmische Prozesse sowie klare Regeln zum Umgang mit gesundheitsrelevanten Daten. Diese Forderungen machen deutlich, dass das Problem nicht allein auf der Ebene individueller Nutzung liegt, sondern strukturell in die Architektur der Plattformen eingeschrieben ist.

Neben regulatorischen Eingriffen betont die Leopoldina die Bedeutung präventiver Bildungsarbeit (Leopoldina, 2025, S. 40 ff.). Gesundheitsprävention und Medienbildung sollen Hand in Hand gehen. Schulen, Eltern und Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe werden als zentrale Akteur*innen adressiert, die Jugendlichen Fähigkeiten zu gesunden Medienpraktiken und zur kritischen Reflexion vermitteln. Damit wird der Übergang zur pädagogischen Perspektive sichtbar: Gesundheitsschutz kann nicht allein durch Verbote oder Regulierung erreicht werden, sondern muss durch Befähigung und Aufklärung flankiert werden.

Schließlich wird auf die Notwendigkeit langfristiger Forschung hingewiesen (Leopoldina, 2025, S. 20). Viele der bisher vorliegenden Studien sind Querschnittsuntersuchungen, die

Korrelationen erfassen. Um belastbare Aussagen zu ermöglichen, bedarf es aber longitudinaler Designs, die Entwicklungsverläufe abbilden, und interdisziplinärer Ansätze, die Psychologie, Medizin, Soziologie und Pädagogik zusammenführen. Nur so lassen sich die Vielfalt der Nutzungsmuster und deren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit adäquat abbilden.

3 Die schulpädagogische Perspektive

Die schulpädagogische Perspektive begreift die digitalen Lebenswelten Jugendlicher als Bestandteil von epochaltypischen Schlüsselproblemen, der in Bildungsinstitutionen wie der Schule zu bearbeiten ist. Damit wird verdeutlicht, dass nicht Technologien als solche Risiken und Gefahren beinhalten, sondern der Fokus auf den Umgang mit ihnen und auf die Frage, wie die nächsten Generationen angemessen darauf vorbereitet werden können, gelegt werden muss (Klafki, 1996). Digitale Räume werden demnach nicht als bloße Ergänzung realweltlicher Sozialräume verstanden, sondern als eigenständige Orte, an denen ebenfalls Identitätsbildung stattfindet und kulturelle Sinnkonstruktionen hervorgebracht werden. Damit erweitern sich klassische Vorstellungen von Sozialisation, Bildung und Teilhabe. Im Folgenden werden zwei zentrale Dimensionen für die Pädagogik näher beleuchtet: die Deutung digitaler Räume als Sozialräume sowie die Bedeutung von medienpädagogischer Professionalisierung.

3.1 Digitale Lebenswelten als Sozialräume

Die Auseinandersetzung mit digitalen Sozialräumen knüpft an den sozialraumorientierten Diskurs der Bildungsforschung an, der bisher stark auf lokale, geografisch verortete Räume fokussiert war (Forell, 2023). Mit der digitalen Transformation verschiebt sich der Fokus auf hybride Räume, in denen das Analoge und das Digitale untrennbar verflochten sind. Jugendliche bewegen sich in fluiden Netzwerken, die nicht durch physische Nähe, sondern durch geteilte Interessen und plattformbasierte Strukturen geprägt sind. Diese Netzwerke stellen neue Arenen für Anerkennung, aber auch der Exklusion dar.

Die sozialraumorientierte Perspektive hebt hervor, dass Jugendliche heute in digitalen wie analogen Räumen sozialisiert werden und Subjektivierungsprozesse entfalten. Plattformen wie Instagram, TikTok oder Discord bilden nicht nur Orte der Kommunikation, sondern komplexe Milieus, in denen Zugehörigkeit und Status ausgehandelt werden. Der sozialraumorientierte Schulentwicklungsdiskurs wird in dieser Perspektive erweitert: Schulen können ihre Aufgabe nicht mehr ausschließlich im physischen Raum begrenzen, sondern müssen digitale Lebenswelten als integrale Bestandteile von Bildungsbiografien anerkennen (Thiersch et al., i. B.).

Diese Erweiterung impliziert eine neue Perspektive auf Schule als Institution. Schulen müssen sich zunehmend als Akteurinnen in hybriden Räumen begreifen. Dies erfordert wiederum eine Transformation ihrer Strukturen, Lernformate und Kommunikationsweisen. Digitale Partizipation, schulische Öffentlichkeitsarbeit über soziale Medien oder die Integration von Medienprojekten in Unterricht und Schulentwicklung sind Beispiele für notwendige Anpassungen. Schulen, die digitale Räume ignorieren, riskieren den Verlust

ihrer Relevanz für die Lebenswelt Jugendlicher. Erforderlich ist ein Umdenken: Digitale Räume sind nicht nur Hintergrundbedingungen, sondern aktive Gestaltungsräume, die pädagogisch erschlossen werden müssen, um Jugendliche zu befähigen, mit ihnen produktiv und reflektiert umzugehen.

3.2 Medienpädagogische Professionalisierung

In diesem Zusammenhang ist die Professionalisierung der Lehrkräfte von zentraler Bedeutung. Medienpädagogische Professionalität sollte dabei nicht nur technisches Wissen und instrumentelle Medienkompetenz umfassen. Sie bedarf einer reflexiven Haltung, die den Umgang mit den im digitalen Kontext gesteigerten Paradoxien pädagogischen Handelns ermöglicht. Lehrkräfte stehen vor der Herausforderung, Nähe und Distanz, Autonomie und Heteronomie oder Kontrolle und Unterstützung neu auszubalancieren. Es geht um sicheres Agieren im Netz und das Schaffen von Schutzräumen. Dies erfordert die Fähigkeit, digitale Praktiken und mediatisierte Lebenswelten der Jugendlichen zu verstehen, sie mit ihnen kritisch zu deuten und in einen gesellschaftlichen Kontext einzuordnen (Thiersch et al., eingereicht).

Professionalisierung bedeutet insofern, eine sorgende Haltung einzunehmen, die sowohl die Potenziale als auch die Vulnerabilitäten digitaler Sozialisation berücksichtigt. Sie ist in diesem Sinne kein einmaliger Erwerb von Kompetenzen, sondern ein kontinuierlicher, biografischer Prozess und eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Veränderungen (Thiersch et al., eingereicht). Damit wird Professionalität doppelt gerahmt: als Fähigkeit, Jugendliche in ihrer Selbstbestimmung zu stärken, und als Verantwortung, Schutzräume und Orientierung zu bieten.

Insgesamt wird deutlich: Die schulpädagogische Perspektive versteht digitale Räume nicht nur als Bedrohung, sondern als zentrale Bildungsaufgabe. Sie fordert sowohl die Anerkennung der Lebenswelten Jugendlicher in ihrer digitalen Prägung als auch die Entwicklung professioneller Haltungen bei Erwachsenen, die diese Räume gemeinsam mit Jugendlichen gestalten können.

4 Synoptische Betrachtung und Diskussion

Werden die pädagogische und die gesundheitswissenschaftliche Perspektive verglichen, so lassen sich sowohl Unterschiede als auch komplementäre Aspekte erkennen. Während die pädagogische Perspektive digitale Räume primär als Bildungs- und Sozialisationsräume versteht, die durch professionelle Reflexion erschlossen werden müssen, legt die Leopoldina den Fokus auf Risiken für die psychische Gesundheit und fordert regulatorische Eingriffe.

Die pädagogische Perspektive droht, die empirische Dimension psychischer Belastungen zu unterschätzen, wenn sie die Potenziale digitaler Räume oder die Autonomie der Jugendlichen überbetont. Die gesundheitswissenschaftliche Perspektive neigt hingegen dazu, Jugendliche zu stark als vulnerable Objekte zu sehen, wenn sie primär Risiken fokussiert und vernachlässigt (z. B. in der Empfehlung eines „digitalen Bildungskanons“),

dass auch digitale Bildung der Vermittlung in pädagogischen Beziehungen bedarf. Erst die Kombination beider Sichtweisen ermöglicht es, die Komplexität der digitalen Lebenswelten angemessen zu erfassen.

Die zentrale Differenz liegt darin, dass die Pädagogik auf Autonomie, Partizipation und Emanzipation der Jugendlichen zielt, während die Gesundheitswissenschaft stärker den Schutz, die Prävention und die Risikominimierung hervorhebt. Diese beiden Perspektiven lassen sich nicht einfach auflösen, sondern stehen in einer produktiven Spannung, die pädagogisches Handeln wie gesundheitspolitische Interventionen gleichermaßen fordert. Diese Spannung darf nicht vorschnell aufgelöst werden, denn sie beschreibt den Kern der Ambivalenz digitaler Lebenswelten. Sie erfordert eine Haltung, die Freiheit und Schutz nicht als Gegensätze, sondern als komplementäre Dimensionen denkt. Freiheit ohne Schutz kann zu Überforderung führen, Schutz ohne Freiheit zu Bevormundung. In einer integrativen Perspektive geht es darum, Schutzräume zu schaffen, die Autonomie ermöglichen.

Die Integration des professionstheoretischen Diskurses erweitert diese synoptische Perspektive erheblich. Denn hier wird nicht nur die Lebenswelt der Jugendlichen adressiert, sondern auch die Rolle der Erwachsenen bzw. der Lehrkräfte. Medienpädagogische Professionalität bedeutet, dass Erwachsene sich selbst reflexiv mit digitalen Räumen auseinandersetzen und ihre pädagogische Praxis kontinuierlich weiterentwickeln. Damit wird eine Brücke geschlagen: Pädagogik und Gesundheit können nur dann wirksam sein, wenn Pädagog*innen, die qua Bildungsauftrag Verantwortliche für Jugendliche, ihre Schutzbefohlenen, sind, selbst professionalisiert werden und sich professionalisieren.

Eine differenzierte synoptische Betrachtung ergibt somit drei komplementäre Dimensionen: (1) die pädagogische Dimension, die digitale Räume als Bildungsräume der Jugendlichen anerkennt; (2) die gesundheitswissenschaftliche Dimension, die psychische Risiken ernst nimmt und präventive wie regulatorische Maßnahmen fordert; sowie (3) die professionalisierungsbezogene Dimension, die Lehrkräfte als zentrale Akteur*innen begreift, die Jugendliche zur kritischen Reflexion befähigen. Diese drei Dimensionen ergänzen einander und bilden gemeinsam ein konsistentes Orientierungsmodell.

Diese mehrdimensionale Perspektive ist dabei von einer gesellschaftlichen Dimension der Digitalisierung gerahmt. Plattformen sind nicht nur Werkzeuge, sondern ökonomisch getriebene Infrastrukturen, die von Konzernen gestaltet werden. Ihre Logiken – etwa Aufmerksamkeitsmaximierung oder algorithmische Personalisierung – beeinflussen maßgeblich, wie Jugendliche digitale Räume erleben. Pädagogik und Gesundheitspolitik können daher nicht isoliert handeln, sondern müssen die politische Dimension der Digitalisierung einbeziehen. Dies umfasst Fragen nach Regulierung, Datenschutz, Plattformverantwortung und globalen Machtasymmetrien.

In praktischer Hinsicht bedeutet dies, dass Schulen, Jugendhilfe und Politik nicht unabhängig voneinander agieren dürfen. Die Lösung liegt nicht in der Dominanz einer Perspektive, sondern in der Verbindung von Reflexion, Prävention und Regulierung. Durch integrative Konzepte und Rahmenbedingungen sollten die pädagogische Bildungsarbeit, gesundheitliche Prävention und professionelle Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften zusammengeführt werden.

5 Fazit

Die synoptische Betrachtung macht damit deutlich, dass digitale Technologien ein mehrdimensionales Schlüsselproblem unserer Zeit darstellen, das die Lebenswelt der Schüler*innen prägt. Die gemeinsame Integration von pädagogischer Reflexion, gesundheitlicher Prävention und beruflicher Professionalisierung als drei Seiten derselben Medaille ermöglicht eine nachhaltige Antwort auf diese Herausforderungen der digitalen Gesellschaft. Pädagogik trägt dazu bei, Jugendliche in ihrer Selbstbestimmung zu stärken und digitale Räume als Chancen zu begreifen. Gesundheitspolitik sorgt dafür, dass Risiken minimiert und Schutzräume geschaffen werden. Professionalisierung stellt sicher, dass Lehrkräfte über die Kompetenz und Reflexivität verfügen, Jugendliche wirksam zu begleiten.

Zusammenfassend verdeutlicht die Diskussion, dass es eine strategische Kooperation von Pädagogik, Gesundheitspolitik, Forschung und Politik braucht. Diese muss von einer gemeinsamen Verantwortung für die digitale Gegenwart und Zukunft junger Menschen sowie von der Perspektive, dass die digitale Transformation eine tiefgreifende kulturelle und soziale Umwälzung ist, getragen sein. Die gemeinsame Aufgabe besteht darin, Jugendlichen nicht nur Schutz zu bieten, sondern sie zu befähigen, ihre digitale Gegenwart und Zukunft aktiv zu gestalten.

Literatur und Internetquellen

- Forell, M. (2023). Zur theoretischen Verfasstheit des schulischen Sozialraums. Theoretische Kartierungen sozialräumlicher Dimensionen von Schule. In M. Forell, G. Bellenberg, L. Gerhards & L. Schleenbecker (Hrsg.), *Schule als Sozialraum im Sozialraum. Theoretische und empirische Erkundung sozialräumlicher Dimensionen von Schule* (S. 13–26) Waxmann.
<https://doi.org/10.31244/9783830997122>
- Klafki, W. (1996). *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik*. Beltz.
- Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften. (2025). *Soziale Medien und die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen* (Diskussion Nr. 40). https://www.leopoldina.org/fileadmin/redaktion/Publikationen/Diskussionen/2025_Diskussionspapier_Soziale_Medien.pdf
- Reintjes, C., Behrens, D., Brahm, G. im, Thiersch, S., & Idel, T. S. (2025). *Adolescence als Spiegel gesellschaftlicher Schlüsselprobleme – Bildung wieder kritisch-konstruktiv denken. Warum die Netflix-Serie Adolescence uns eindringlich vor Augen führt, dass wir die digitale Welt der Kinder und Jugendlichen verstehen müssen. Eine Stellungnahme*. https://www.researchgate.net/publication/391197266_Adolescence_als_Spiegel_gesellschaftlicher_Schlüsselprobleme_-Bildung_wieder_kritisch-konstruktiv_denken_Eine_Stellungnahme
- Thiersch, S., Behrens, D., Reintjes, C., Idel, T. S., & Brahm, G. im (i. B.). Digitale Lebenswelten von Jugendlichen als Erweiterung des sozialraumorientierten Schulentwicklungsdiskurses – Theoretische und konzeptionelle Perspektiven. *bildungsforschung*.
- Thiersch, S., Reintjes, C., Idel, T. S., Brahm, G. im, & Behrens, D. (eingereicht). Medienpädagogische Professionalisierung und Professionalität von Lehrkräften – Diskurse, Bedarfe und Perspektiven. *Zeitschrift für Bildungsforschung* (Abstract angenommen).

Christian Reintjes, Prof. Dr., Professor für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt empirische Schul- und Unterrichtsforschung an der Universität Osnabrück.
E-Mail: christian.reintjes@uos.de, ORCID: 0000-0002-2950-534X

Sven Thiersch, Prof. Dr., Professor für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt schulische Sozialisation an der Universität Osnabrück.
E-Mail: sven.thiersch@uos.de, ORCID: 0000-0002-7052-5094

Korrespondenzadresse: Universität Osnabrück, Heger-Tor-Wall 9, 49074 Osnabrück

Grit im Brahm, Prof. Dr., Professorin für Empirische Bildungsforschung und Unterrichtsentwicklung an der Ruhr-Universität Bochum.
E-Mail: Grit.imBrahm@ruhr-uni-bochum.de, ORCID: 0000-0002-2017-9162
Korrespondenzadresse: Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum

Till-Sebastian Idel, Prof. Dr., Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
E-Mail: till-sebastian.idel@uni-oldenburg.de, ORCID: 0000-0003-2614-5980

Dorthe Behrens, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
E-Mail: dorthe.behrens1@uni-oldenburg.de, ORCID: 0009-0001-0869-6917

Korrespondenzadresse: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 114–118, 26129 Oldenburg